Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 138 (1997)

Artikel: Tourismus gibt es nicht erst seit 50 Jahren
Autor: Höchli-Délèze, Alexander
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033936

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tourismus gibt es nicht erst seit 50 Jahren

Text von Alexander Höchli-Délèze
Zeichnung von Hans Küchler

Zu Beginn unserer Zeitrechnung war es der militärische Tourismus, etwas später der Pilgertourismus, der Menschen dazu brachte, weite und langfristige Wanderungen und Reisen zu unternehmen. Die Heerführer hatten in ihrem Gefolge und ihren Stäben Schreiber, Kanzler oder geheime Beamte (Sekretäre) zur Verfügung, die über Vorkommnisse und Begebenheiten Tagebuch, über Verhandlungen Protokoll führten.

Zwischendurch, in Form von Glossen, beschrieben sie Länder, Gegenden, Regionen und deren Bewohner, meistens recht kritisch, vielfach von oben herab, da sie ja als siegreiche Eroberer und unerbittliche Besatzer die «höhere», nämlich ihre «Kultur», den bedauernswerten Opfern aufzwangen.

Diese Autoren beschrieben gar oft unwirtliche, furchterregende Landschaften, in denen sich feindlich gesinnte Götter erschreckende Kämpfe lieferten. Die Bewohner spielten eine untergeordnete Rolle und wurden als fremdartige, unkultivierte Wilde dargestellt.

Mit dem Vordringen des Christentums entstanden Klöster, von denen aus die Missionierung begann. Die Mönche, und später die Leutpriester, beschrieben das Leben und die Arbeit der Einwohner bereits objektiver.

Für reisende Pilger boten Klöster Schutz und Pflege. Später waren Wanderer und Reisige auch in Schutz- und Trutzburgen immer gern gesehene Gäste, da sie Neuigkeiten und Nachrichten zu den weit von der Heerstrasse und Königshöfen abgelegenen Lebenden brachten.

Ursprünglich begann der religiöse Tourismus im frühen Mittelalter, da zum Beispiel von Schweden her Busspilger durch das Gebiet der heutigen Zentralschweiz nach Rom zur Sühnung eines schweren Vergehens geschickt wurden. Es ist dadurch laut Staatsarchivar Dr. August Wirz sehr wohl möglich, dass die Existenz Wilhelm Tells auf diesem Weg nach Schweden gelangte.

Es war verständlich, dass während des Aufenthalts in Klöstern, Burgen und später auch in primitiven Gaststätten abends solche Neuigkeiten ausgetauscht wurden. Im Spätmittelalter verstehen Chronisten, Geistliche und Schreiber über die Gegend der heutigen Zentralschweiz schon Glossen und Bemerkungen zu schreiben. So kam auch, in einer mittelalterlichen Handschrift am Rande vermerkt, die erste Nachricht über die Schlacht von Sempach bereits nach 21 Tagen zustande. Ebensogut hätte auch Arnold von Winkelried erwähnt und damit seine Existenz schriftlich, nicht nur mündlich, bewiesen werden können. Zu Beginn der Neuzeit und während der Aufklärung mehren sich Zeugnisse reger Reisetätigkeit.

Humanisten, Schriftsteller, Wissenschaftler, Maler, begannen schon vor dem Ausbruch der französischen Revolution mit ausführlichen Berichten unsere Region und deren Bewohner weitherum bekannt zu machen.

Im Laufe der Jahre erkannten die Einwohner in den Bergkantonen wie in den Städten, dass die «Fremden» für alle eine Bereicheurng ihrer mageren Einkünfte und eine für die meisten willkommene Abwechslung boten. Es entstanden an den bekannten Reisewegen Gasthäuser, Pferdewechselstationen und Poststellen, da die Reisenden oft Station an einem landschaftlich reizvollen Ort machten und für Tage verweilten. Es wurden Einheimische, die Weg und Steg kannten, als Führer angeheuert, oft mit Maulesel, Packpferden und Wagen.

Gerade die Einheimischen, die durch den Kontakt mit Gästen sich wirtschaftlich besser stellten – teilweise auch mit Hilfe ihrer Gönner – fingen an, Gästehäuser, Bäder und Kurparks zu erstellen. Der Zeitgeist der Aufklärung, dann der Romantik, der «Sturm- und Drangperiode» förderten in starkem Masse diese wirtschaftliche Entwicklung, gewollt oder ungewollt. Goethe, Schiller, Scheuchzer, de Saussure, Nägeli, Bullinger, Haller, Töpfer, Merian, Bodmer, Meyer, Mendelssohn-Bartholdy, Cockburne, Twain, Mme de Staël, Kipling, Rousseau, Voltaire, Casanova, seien nur stellvertretend für viele andere Persönlichkeiten erwähnt, die eigentlich zu den Promotoren der Zentralschweiz gehörten. Bald gehörte es zum guten Ton sowohl bei Adeligen wie Angehörigen des wohlhabenden Bürgertums, in Städte und Kurorte zur Erholung und Unterhaltung zu reisen.

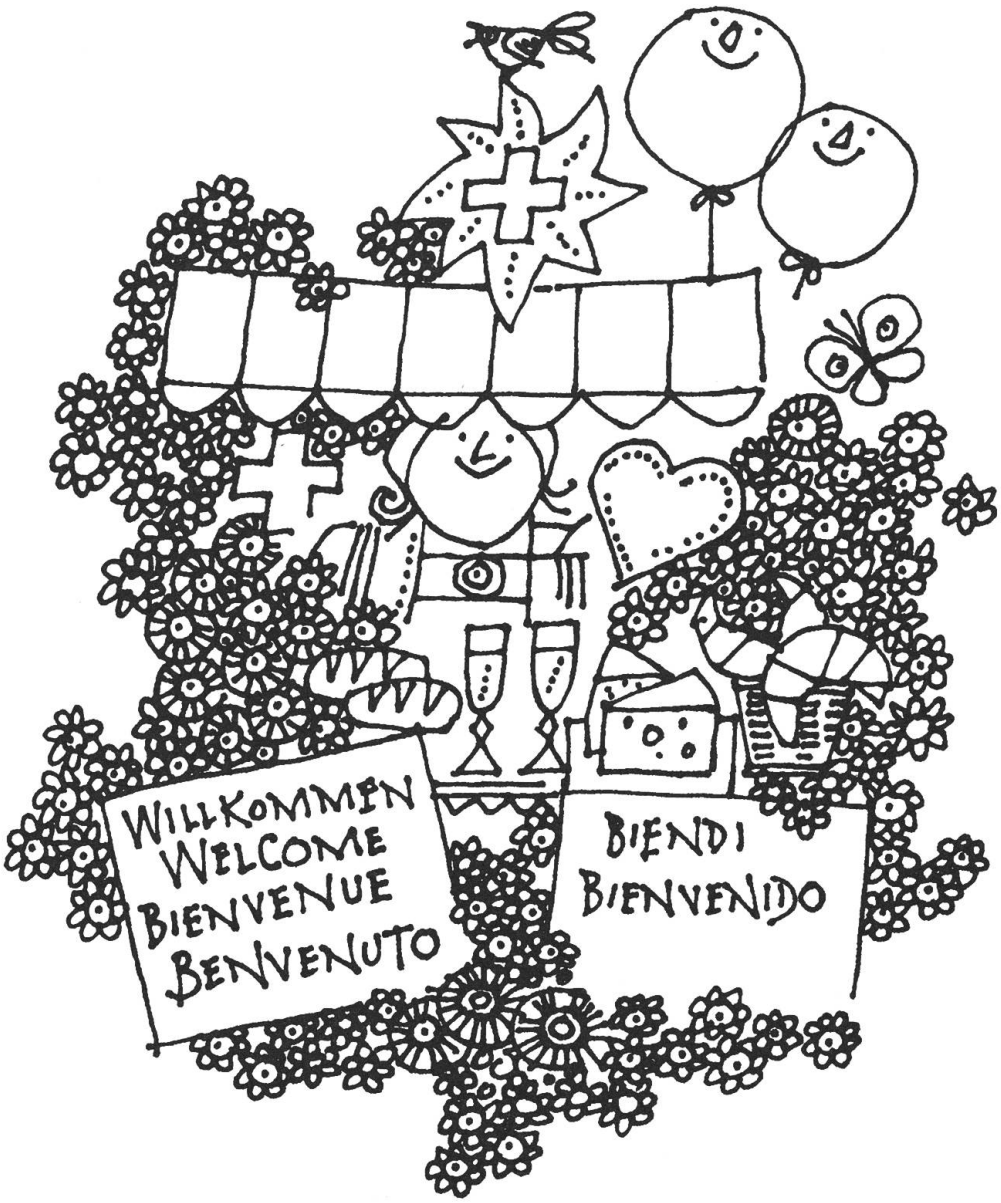
Mit dem Aufschwung der Eisenbahn wurde diese Art von Reisen immer beliebter und erleichterte den Erlebnishungrigen die Fortbewegung von Ort zu Ort. Wir betonen, Erlebnistourismus ist keine Erfindung unserer «Marketing»-Tage. «Nihil novi sub sole».

Alle am Fremdenverkehr Beteiligten, seien es Hoteliers, Erbauer von Bergbahnen, Souvenir- und Uhrengeschäfte, wurden dank der zunehmenden Gästezahlen immer unternehmungslustiger.

So vergrösserten sie nach einer guten Saison durch einen Anbau ihre Hotels, Geschäfte oder steigerten die Leistungsfähigkeit ihrer Bahnen, Dampfschiffe und bald auch der Seil- und Zahnradbahnen. Die Notwendigkeit, sich zu organisieren und gemeinsame Anstrengungen zur Förderung des Tourismus im eigenen Interesse wie zum Nutzen und zur Zufriedenheit des Gastes zu unternehmen, führte bald zur Gründung von Kur- und Verkehrsvereinen, Kurkomitees, Hotelier- und Wirtevereinen, Verkehrsbüros sowie Angestelltenverbänden und weiteren Interessengruppen. Der schon im Altertum hochgehaltene Grundsatz von Gastfreundschaft erlebte in den Gründerjahren romantische Erneuerung und feierte fröhlich Urständ.

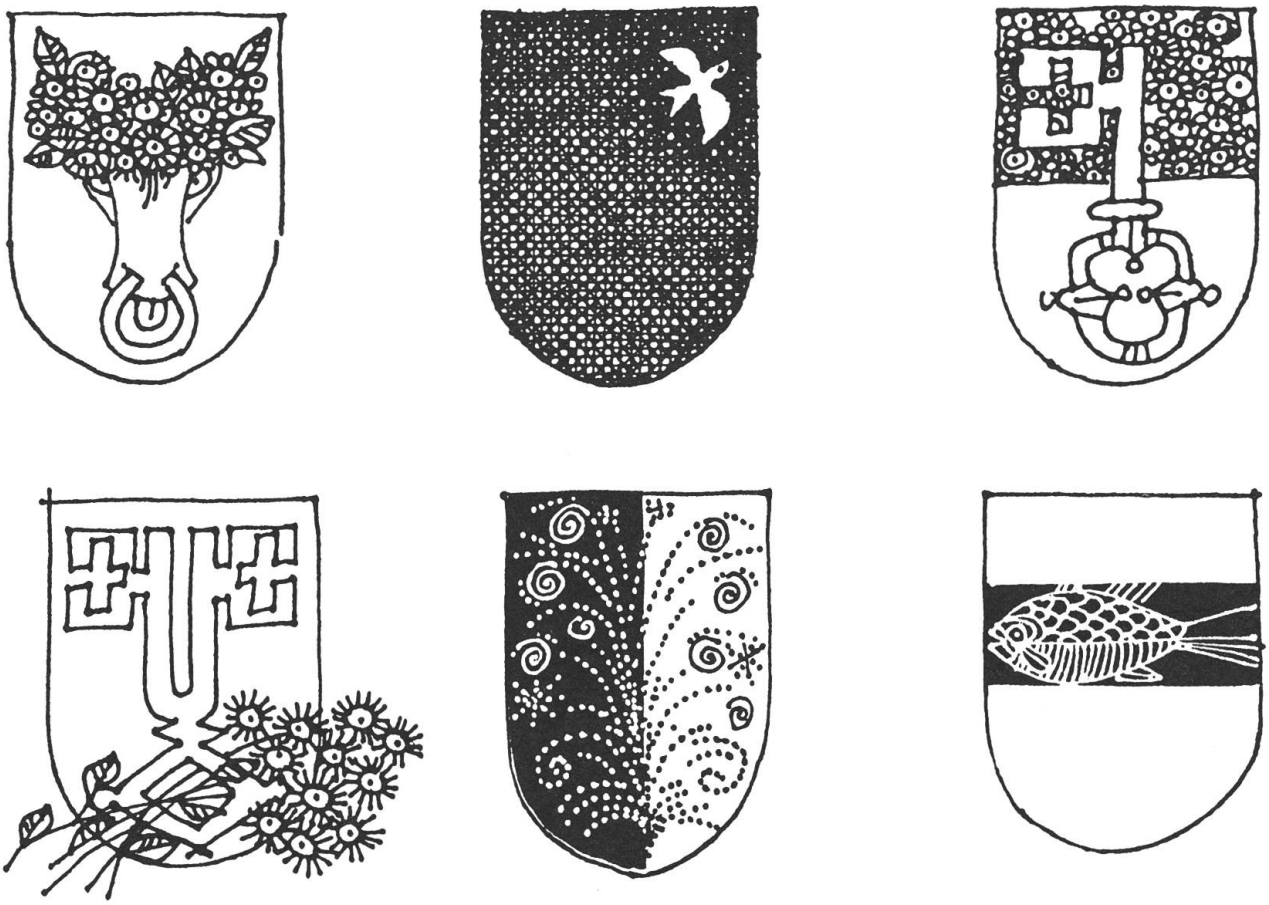
Wie wir wissen, kannten die alten Römer nur ein Wort für Gastgeber und Gastfreund, den Ausdruck «hospes». Die Grossaktionen, den Schweizer Tourismus mit Freundlichkeit zu verbessern, sind eben keine Neuigkeit, sondern eine 5000jährige wichtige Tatsache, Tradition und Selbstverständlichkeit.

Gründerfamilien und Hotelpioniere begannen – wie in der übrigen Schweiz die Seiler, Badrutt, Bon und Ritz – Amstutz, Blättler , Britschgi, Bucher-Durrer, Cattani, Christen, Henggeler, Hess, Ming, Dahinden, Tresch, Bon, Müller, Rigert, Lagler, Zimmermann, Camenzind, Amstad, Fassbind, Regli, Russi, von Pfyffer, Ernst, Töpfer, Beeler, Furler, Zurlauben, Odermatt, Frey, Hegglin, Egger, Hug, Hofmann, Imfeld, ihre grossen und wunder-



schönen Paläste im wahren Sinne des Wortes für ihre hochfeudale Gästeschaft zu eröffnen und erfolgreich während lang dauernden Sommersaisons zur Zufriedenheit ihrer inländischen, europäischen und überseeischen Gäste zu führen.
Viele Gäste kamen mit ihren Kurieren und Personal. Unsere eigenen Leute fanden Brot und Auskommen als Gesellschaftsdamen und Reiseorganisatoren (Courier) und kamen als wohlhabende Leute altershalber nach Hause. Viele Hoteliers arbeiteten während der Wintersaison als Direktoren an der Côte d'Azur, der italienischen Riviera und in Ägypten und lernten so viele Persönlichkeiten als Gäste auch für sich zu gewinnen.
Selbstverständlich war die persönliche Beziehung und Freundschaft sowie die gastfreundliche Betreuung die erste Triebfeder, immer wieder während Generationen durch Empfehlung ganze Familien als neue Gäste dazuzugewinnen.
Gegen Ende des letzten Jahrhunderts entstand durch Tradition eine lange Reihe von bekannten und später international

berühmten Künstlern, die im Auftrag illustrierte Fahrpläne für Bahn, Schiffahrt und Post, später Luftverkehr und Verkehrszentrale sowie für Hotels und Kur- und Verkehrsvereine künstlerisch wertvolle Plakate schufen, die dank Verkehrszentrale, regionalen Verbänden und der Plakatgesellschaft der Nachwelt erhalten blieben. Später kam die Technik der Photographie, Dias, Radio, Film, Video, Fernsehen dazu. Es war für einen Künstler ein willkommener Zusatzverdienst, den er in der damaligen Zeit nicht missen konnte.
Nicht nur Toulouse-Lautrec, auch Hodler, Baumgartner, Leupin, Matter, Kuster, Häcki, Truttmann, Aschwanden, Götz, Schneider, Amrein, Baumberger, Koller, Meuser, Kasser, Giegel, Küchler, Schleuniger, von Matt, sondern auch Schriftsteller, Landschreiber, Staatsarchivare, Historiker halfen mit, unsere Zentralschweiz bekannt und beliebt zu machen. Durrer, Gut, von Matt, Inglin, Meinrad und Hellmut Lienert, Ineichen, Federer, Spitteler, Dufner, Pater Gall und J. C. Heer, Zahn, Danioth, Wagner, Wyrsch, Esther, Franz und Hermann Odermatt; Leopold, Josef, Robert und Fritz Hess sind nur wenige, die aus Liebe zu ihren angestammten Heimatkantonen die Zentralschweiz mit Begeisteung der Öffentlichkeit zugänglich machten. Zur gleichen Zeit begannen unsere Pressevertreter, zusammen mit den Obgenannten, Ende des letzten Jahrhunderts mit einem «feu sacré», das man leider allzu oft später vermissen muss, Tourismusbeilagen, Fremdenblätter, Prospekt-Texte und Feuilletons zu schreiben. Wieder seien einige Namen stellvertretend erwähnt: von Ah, Bundesrat Ludwig von Moos, Felber, Britschgi, Niederberger, von Segesser, Vokinger, Gut, Wick, Zust, Kopp, Heller, Emil und Josef Hess, Waser und Schmid. Weiter zu nennen wären alle Politiker auf kommunaler, kantonaler, regionaler und eidgenössischer Ebene, Verkehrsdirektoren, Mitglieder und Vorstände aller touristisch interessierten Organisationen, Mitarbeiter auf allen Gebieten wie SBB, PTT, Luftverkehr, Bergbahnen, Verkehrsbüros, Vereine, Sportorganisationen und viele mehr. Ohne den konstruktiven Willen hätten wir nie eine Grundlage zur Zusammenarbeit und Koordination erhalten, von der wir heute noch profitieren. Die Solidarität von damals, die noch kein leeres Schlagwort war, ermöglichte die Gründung verschiedener Vorgängerorganisationen, die bis ins letzte Jahrhundert zurückgehen. Erwähnt sei auch, dass der Schweizerische Fremdenverkehrsverein bereits 1880 tätig ist, dass die Schweizerischen Bundesbahnen und Privatbahnen Agenturen in Europa und Übersee unterhalten, dass einzelne Kurorte Büros im Ausland eröffnen.
Das Bedürfnis als «Tourismus Schweiz» und als Region geschlossen und vor allem einheitlicher gegenüber dem Gast aufzutreten und auch die langsam erwachende Konkurrenz im Ausland zu überspielen, nahm Ende des Jahrhunderts immer konkretere Formen an.
Von 1911 bis 1917 dauert es, bis die Gründervereinigungen des Schweizerischen Verkehrsamtes sich einig wurden. Es bestehen bereits der Verband Schweizerischer Verkehrsvereine, Schweizer Hotelierverein, Verein «Pro Sempione», Neue Gotthardvereinigung, Automobil-Club, Touring-Club, Ostschweizerische Verkehrsvereinigung. Das Schweizer Verkehrsamt, die spätere Schweizerische Zentrale für Verkehrsförderung, arbeitete stark daraufhin, gut organisierte, regio-

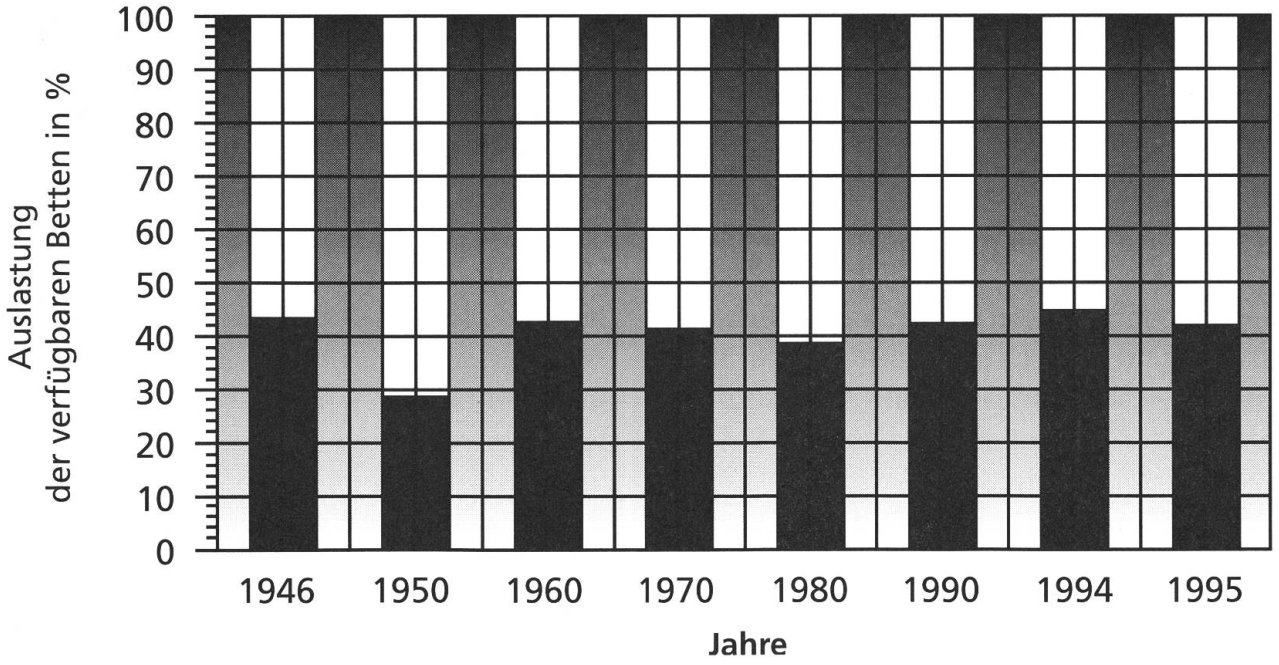


nale Verekehrsverbände für eine schlagkräftige Zusammenarbeit um sich zu scharen. In der Zentralschweiz wurden immer wieder Versuche von Zusammenschlüssen geprobt, da man allenthalben deren Notwendigkeit als dringend ansah. Wir finden einen sehr aktiven Verkehrsverein Zentralschweiz, der die Regierungen mit Schreiben vom 23. Juni 1945 benachrichtigte, dass die Mitglieder mit Datum vom 1. Mai einstimmig beschlossen hätten, den Vereinstitel der ursprünglichen Bestimmung gemäss, in Hotelier-Verein der Zentralschweiz abzuändern.
Die Übermittlung der Nachricht erfolgte durch den Verkehrsrat der Zentralschweiz. Unterschrieben durch Regierungsrat Dr. Vinzenz Winiker für den Verkehrsrat sowie durch alt Ständerat Dr. Walter Amstalden für den Aktionsausschuss Verkehrsverband der Zentralschweiz. Erwähnenswert sind weiter aus vielen Akten erkennbare regionale Organisationen, deren verdienstvolle Vorläufertätigkeit nicht vergessen werden darf.
Der Verkehrsverein Zentralschweiz hatte am dritten Zentralschweizerischen Verkehrstag vom 2. Oktober 1937 im Kursaal Luzern unter dem Vorsitz von A. Siegenthaler, Zug, in Anwesenheit von über 200 Verkehrsinteressenten eine Resolution gefasst: «1. Die heutige Tagung betont neuerdings die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses der Verkehrsinteressenten der ganzen Zentralschweiz». Es wird in weiteren Punkten und Ausführungen der Verkehrsrat als «Patronats-Komitee der bereits beste-

henden Organisation» bezeichnet und die Tagung beschliesst, den Inhalt der Resolution so bald als möglich zu verwirklichen und mit den Behörden in Verbindung zu treten.

Weiter schreibt Präsident Siegenthaler vom Verkehrsverein Zentralschschweiz am 22. November 1937 an unsere sechs Kantonsregierungen folgenden Satz, der uns auch nach bald sechs Dezennien je länger, je aktueller erscheint: «Wenn wir an die uns übertragene Aufgabe herantreten, sind wir uns bewusst, eine Aktion im Dienste Zentralschweizerischer Verkehrsförderung einzuleiten, die eigentlich längst verwirklicht sein sollte und in Anbetracht der sich zur Zeit gestaltenden Konzentration nationaler Verkehrswerbung zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden ist.»

Man kann fast nicht glauben, dass die Ausführungen aus dem Jahre 1937 stammen. Das Gebiet der Zentralschweiz wird als eigentliche Geburtsstätte des schweizerischen Fremdenverkehrs festgehalten. Dass die Haupterwerbsquelle Tourismus nicht erkannt werde, «sei auf mangelnde Orientierung und lockere, auf individuelle, lokale und kleinwirkende Aktionen eingestellte innere Werbung zurückzuführen.

Man will einer Renaissance zusteuern, nicht nur Gelderwerb, kultureller Ausbau, nationales Theater, Kulturfilme sowie literarische Würdigung von Volk und Heimatland. Es wird auch festgehalten, dass Graubünden, Tessin und Bern «unermüdliche Kämpfende» seien.

Deshalb und nicht nur «aus dringlicher wirtschaftlicher Notwendigkeit, ebenso auch auf Geheiss und einstimmigen Wunsch aller zentralschweizerischen Verkehrsinteressenten», so lautet es im Appell an unsere Regierungen zur Schaffung eines zentralschweizerischen Verkehrsrates.